

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

redenden Haupte des treuen Pferdes Falada, das, am Tor des Schlosses angenagelt, die betrogene Prinzessin in liebevoller Zwiesprache tröstet und das an ihr begangenes Unrecht sühnen hilft.

Später ist dann das uralte Weiheroß dem Spott verfallen. Nun kommen im Spott der Leute die Sagen vom „verhungerten“ und dann „umgehenden“ Schimmel auf. Der Spottvers vom verhungerten Schimmel geht überall in der bayrischen Landschaft um:

„Wia da Schimmel nu am Leb'n is gwen,  
Hab'n s' eahm nig z' fressen geb'n . . .  
Wia er aber tot is gwen,  
Hab'n s' eahm an Schüwl' Heu neigeb'n,  
Nöt, daß d' Leut' sagn, zweg'n da Not  
War der Schimmel tot . . .“

Mag sein, daß mit diesen Spottversen in dem verhungerten Schimmel der seiner Daseinsbedingungen beraubte heidnische Roßkult getroffen ist . . .

#### Das verpönte und verachtete Pferdefleisch

Den altheidnischen Brauch des „Weiherosses“ löst die fromme christliche Sitte der „Roßweihe“ ab: war früher der Schimmel Segensspender, so war er nun nach christlicher Anschauung des Segens bedürftig. Wurde er früher im heiligen Hain gehegt, so steht er jetzt mit den übrigen Haustieren im Stall. Durfte er früher durch keine Arbeit „entweiht“ werden, so zieht er jetzt Wagen und Pflug — nichts mehr ist ihm von der alten Herrlichkeit geblieben. Wie einst Bonifazius die als heilig verehrte Donareiche fällte, so nahm der Halberstädter Bischof Burchard den heidnischen Lutizern ein als göttlich verehrtes Pferd, setzte sich darauf und ritt heim nach Sachsen . . . Die Verehrung der Pferde ward zum Aberglauben, der scharf bekämpft wurde. Die Darbringung von Tieropfern wird streng verpönt und hier liegt wohl auch ein Grund, warum nun die christlichen Speisegesetze den Genuß von Pferdefleisch strenge untersagten; er galt als Teilnahme am alten heidnischen Götteropfermahl. Papst Gregor III. ermahnt den heiligen Bonifazius: „Du meldest, daß einige Leute Pferde essen. Das lasse fünderrhin um keinen Preis mehr zu, sondern bekämpfe es mit Christi Beistand auf alle Weise und lege solchen Menschen die verdiente Strafe auf; denn es ist unrein und verabscheuenswert . . .“ Das „Roßlandslied“ singt von den Heiden:

„Sie essent diu ros, sie lebent mit grimme;  
Der tuwil (Teufel) wont darinne.“

Auch den Hezen wird das Essen von Pferdefleisch zur Last gelegt. Die Nichtbeteiligung am Pferdeopfer und -genuß galt nun als offene Absage an das Heidentum — als König Hakon Adalstan das Christentum in Norwegen einführen wollte, verlangten die Bauern, daß er Pferdefleisch esse und so seine Treue zur väterlichen Religion bezeuge. Hätte er nicht ein paar Bissen gegessen, so wäre er erschlagen worden . . . Die bekehrten Normannen schimpfen die noch altgläubigen Schweden „Hroßätturnar“, das heißt „Roßfresser“ und das Geschäft des „Wasenmeisters“, der „gemeiniglich außer den Städten auf dem Wasen wohnt“, galt wohl auch deswegen als so verächtlich, weil es das christliche Mittelalter in Beziehung mit den alten heidnischen Opferschlachtungen brachte. Das Verbot des Pferdefleisches aber ist im Lauf der Jahr-

hunderte dem Volke augenscheinlich derart „in Fleisch und Blut“ übergegangen, daß sich gegen das Pferdefleisch direkt eine geschmackliche Abneigung bildete — warum sollte sonst das Fleisch unseres reinlichsten und saubersten Haustieres als gemein und ekelhaft gelten?

Übrigens hat sich der altheidnische Brauch der beim Frühlingsopfer genossenen Speisen, unter denen sich auch Pferdefleisch befand, bis heute erhalten in der christlichen Form der Speisenweihe zu Ostern. Die Beziehung der Speisenweihe zu Ostern in den altheidnischen Opfermählern ist freilich nicht unmittelbar, dieser Brauch ist vielmehr aus dem Wunsche des gläubigen Volkes entstanden, nach der strengen Fastenzeit die zuerst wieder genossenen Fleischspeisen unter den besonderen Segen der Kirche zu stellen. Aber gewiß dürften sich die Neugeweihten über das Verbot des Pferdefleischessens leichter beruhigt haben, da sie Lammfleisch und Schinken, der schon im 10. Jahrhundert als geweihte Osterspeise bei einem Ostermahl des hl. Ulrich erwähnt wird, zur Weihe in die Kirche tragen durften. Ein ganz ähnliches, altes Tieropfer, das christlicher Brauch wurde, ist ja auch die Martinsgans. Umgekehrt dürfte der alte Bauernbrauch, am Stephanstag zu fasten, um sich den Nahrungsseggen für die Tiere zu sichern, vielleicht auf eine frühere bewußte Verweigerung des Fleischgenusses an diesem Tage zurückgehen, mit der die altbayrischen Bauern gegen das Verbot des Pferdefleisches demonstrieren wollten . . .

#### Die „Umritte“

So lebt noch viel heidnische Überlieferung um unser Pferd, die wir heute kaum mehr als solche erkennen. Die Kirche, die ja vielfach altüberlieferte Gebräuche nicht ganz ausgerottet, sondern mit christlichem Geiste erfüllt hat, ist auch beim Roß ähnliche Wege gegangen: das Pferdeopfer wurde ausgerottet — aber war es nicht etwas Ähnliches, daß nun die Pferde wohl nicht den Göttern geopfert oder geschlachtet, sondern den Heiligen dargebracht und vorgeführt wurden, damit sie sie segneten? Es geschah dies in der Form der Umritte. Zuerst wurden die Pferde in die Kirche hinein und um den Altar geführt, später der Einfachheit halber im Freien rund um die Kirche. Später schlossen sich solche Ritte, die übrigen früher mit stürmender Hast, als eine Art Vorläufer unserer Wettrennen, daher auch ganz treffend „Kirchenrennen“ genannt, geritten wurden, vor allem an den Tagen der heiligen Viehpatrone. Als solche Heilige, um die sich die alte heidnische Form des Roßkultes nun in der christlichen Gestalt der Tierweihe schlang, galten von altersher St. Martin, der vor seinem Schimmel herab seinen Mantel mit dem Bettler teilte, und St. Georg, der kühne Drachentöter, St. Stephan, der besondere Pferdeheilige, dem sein gerade in die Zeit der Julfeier fallender Namenstag zu diesem Ruhm verhalf, St. Leonhard, St. Vigidius, der spanische Pferde- und Viehpatron, St. Laurentz, St. Silvester, St. Nikolaus, St. Bartholomäus, Sankt Hippolyt, St. Castulus, St. Hubertus und die allgemeinen bäuerlichen Schutzheiligen St. Antonius, Sankt Isidor, St. Willibald, St. Wendelin, in letzter Zeit St. Christophorus.